

Aktuelle Probleme der Berglandwirtschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **82 (1992)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

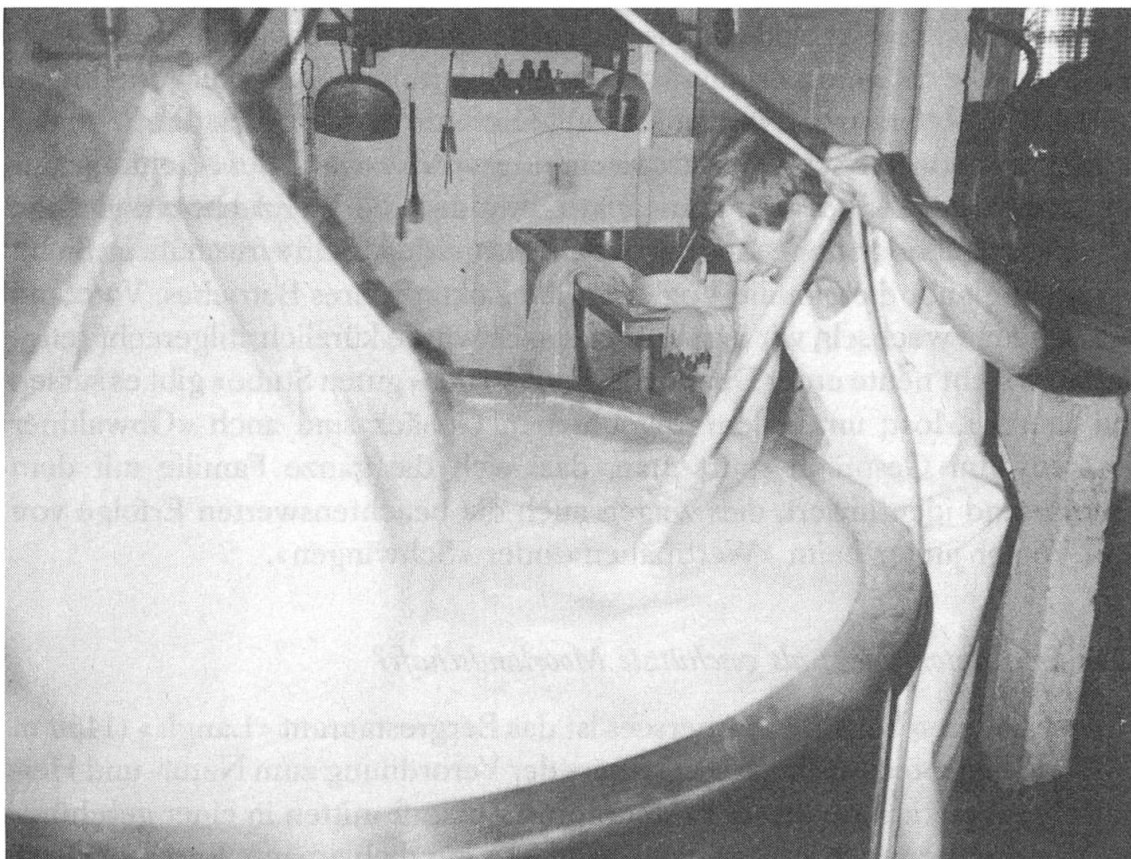
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aktuelle Probleme der Berglandwirtschaft

(Exkursionsbericht)

Wird das Melchtal in Zukunft weiter bewohnt sein?

Unter der Leitung von Herrn Ueli Schäli, Agronom im Land- und Forstwirtschaftsdepartement des Kantons Obwalden, fahren wir zuerst ins Melchtal zur Käserei «Bergmatt» auf der Stöckalp (1000 m ü.M.). Sie wurde 1173 erstmals urkundlich erwähnt. Heute wird hier die Milch von 14 Alpen (ca. 200 Kühen) zu Käse verarbeitet. Wir beobachten, wie während einer Stunde sorgfältig der Erwärmungsprozess der Molke überwacht wird (bis genau 57 °C) und anschliessend der Käser mit routinierten Bewegungen die Sbrinz-Käse von 50 kg Gewicht in die Formen abfüllt. Es sind über 600 Stück pro Jahr. Nach zwei Käslaiben sind wir allein schon vom Zuschauen erschöpft und stärken uns mit Äplerkaffee (gewürzt mit Zimt und Muskat), Brot und Käse. Herr von Rotz, Alpkorporationspräsident («Alpvogt») von Kerns orientiert dabei über die Organisation der Obwaldner Korporationen und das Auslosungsverfahren der einzelnen Alpen; diese sind weitgehend Korporationseigentum.



Unser zweites Ziel, die Rütialp (1338 m ü.M.), erreichen wir mit einer Gondelbahn und sind mitten in blühenden Alpwiesen. Beidseitig des Tales sieht man die vielen einzelnen Alpgebiete. Eindrücklich ist auch zu sehen, wie ein grösseres Gebiet, das vor fünf Jahren von Aussenstehenden gekauft wurde, wegen falscher Pflege heute erodiert, rutscht und auch Nachbargelände gefährdet. Es wird uns bewusst, welch grosser Einsatz auf den vielen Alpgütern geleistet wird. Ohne diese Pflege würden alle Hänge des Melchtales verganden und ausserhalb der Lawinenzüge zu Wald. Vielleicht auch das Gebiet der Melchsee-Frutt, wo im 15. Jahrhundert das heutige Landschaftsbild entstand durch den Brennholzbedarf für die Eisengewinnung. Vor unserer Talfahrt gibt es im Restaurant der Bergstation «Obwaldner Rösti», die man gemeinsam mit Holzlöffeln aus der Pfanne isst.

Trotz allem voller Zuversicht

Nach einem Blick ins Bachbett 100 m unter der «Hohen Brücke» (höchste Holzbrücke Europas) fahren wir in Flüeli beim Bauernhof der Familie Vogler vor. Vergleichsweise hat es hier auf 700 m ü.M. viele ebene Flächen, dennoch handelt es sich um Berglandwirtschaft («Bergzone 1»). Rund 90% der Obwaldner Bauernhöfe sind Bergbauernbetriebe. Die Eltern Vogler haben 1958 den 14 ha-Betrieb gekauft. Heute wird er vom Sohn und dessen Frau geführt und sollte beide Familien ernähren. Im Stall spürt man den Stolz des Jungbauern auf sein gesundes Vieh. Sorgen macht ihm aber die Entwicklung des Fleischpreises, der heute nicht höher ist als vor dreissig Jahren. Probleme bringen auch die baulichen Investitionen, die das Tierschutzgesetz verlangt: ein grosser Umbau, weil pro Kuh 2 cm Platz fehlen. Tier- und Naturschutz und die Landwirtschaftspreise sind Einflüsse, denen sich auch die Familie Vogler stellen muss. Die Situation erinnert an die Schilderungen über die Verhältnisse um 1400 im Referat von Herrn Prof. Sablonier am Vortag. Auch am Ende des 14. Jahrhunderts herrschte in Europa eine Agrarkrise. Dank der Nachfrage aus der Lombardei konnte sich damals in Obwalden die Viehzucht entwickeln. Zurzeit ist keine analoge Lösung für die Lage der Landwirtschaft in Sicht. Dennoch glaubt die Familie Vogler an die Zukunft ihres Betriebes. Von Stall und Scheune wechseln wir ins Wohnhaus. Es wurde kürzlich stilgerecht renoviert und steht heute unter Denkmalschutz. In der «guten Stube» gibt es süssen und sauren Most; unter dem angebotenen Gebäck sind auch «Obwaldner Krapfen». Im Gespräch spürt man, dass sich die ganze Familie mit dem Bauernstand identifiziert, dies zeigen auch die beachtenswerten Erfolge von Paul Vogler junior beim «Wettmähen» oder «Schwingen».

23% der Kantonsfläche als geschützte Moorlandschaft?

Auf der anderen Seite des Sarnersees ist das Bergrestaurant «Langis» (1450 m ü.M.) ein beliebtes Ausflugsziel. Gemäss der Verordnung zum Natur- und Heimatschutzgesetz wäre dieses Restaurant in Zukunft mitten in einer geschützten Moorlandschaft, wie auch die in der Nähe kürzlich erbaute Kaserne. Diese

geschützte Moorlandschaft würde sich vom Schlierental (Pilatus) bis zur Mörlialp (Sörenbergstrasse) erstrecken. Zusammen mit anderen Moorlandschaften (z.B. das Gebiet der Melchsee-Frutt) ergäbe dies 23% der Kantonsfläche! Ein Gebiet ohne jegliche landwirtschaftliche Nutzung? Für viele der 1144 Landwirtschaftsbetriebe des Kantons sind diese Flächen aber wichtig. Herr Schäli erklärt, dass die eigentlichen Hochmoore heute schon nicht bewirtschaftet werden, dass aber nach den Vorstellungen des Kantons die darumliegenden grossen Gebiete der Sekundär-Moore (Hang- und Flachmoore) extensiv genutzt werden sollten. Diese Flächen würden ohne jegliche Pflege in Wald übergehen. Bei der landwirtschaftlichen Nutzung dieser Gebiete würde man in Zukunft aber auf jegliche Mineraldüngung verzichten. Allerdings führt allein der Eintrag von Stickoxiden aus der Luft dazu, dass der Stickstoffgehalt im Boden ansteigt. Diese Überdüngung führt dazu, dass von den registrierten sechzig Pflanzenarten, die für dieses Gebiet typisch sind, einige verschwinden, wenn nicht Nährstoffe entzogen werden.

Hier das richtige Mass zu finden zwischen Einfluss der Menschen und freier Natur ist eine grosse Aufgabe. Da 14% des Volkseinkommens von der Landwirtschaft erarbeitet werden und 17% vom Tourismus, beides von der Landschaft abhängige Wirtschaftszweige, ist diese Aufgabe für den Kanton Obwalden von existenzieller Bedeutung.

Paul Andermatt

Mitteilung

Wie wir erfahren haben, starb am 18. Juli 1992 im 69. Altersjahr Max Felchlin aus Schwyz. Von 1976 bis 1984 war er Kassier der SGV. Er war sehr interessiert an den verschiedenen Formen von Brauchtum und initiierte vor etwa 25 Jahren das *Schwyzener Priischlepfe*, um dadurch den Brauch des *Geisslechlepfens* zu fördern.